

- Guan Xiechu. 1981. *Xi-Zhou Jinwen Yufa Yanjiu* (Studien zur Grammatik der Bronzeinschriften aus der Westlichen Zhou-Zeit). Beijing: Shangwu Yinshuguan
- Guo Xianzhen. 1987. *Xiandai Hanyu liangci shouce* (Handbuch der Zählwörter in der chinesischen Sprache der Gegenwart). Beijing: Zhongguo Heping Chubanshe
- Han Jingti. 1993. "Liangci de yunong" (Die Anwendung der Zählwörter). In: *Yuwen Jianshe [Language Planning]* 12/1993
- Herrfurth, Hans. 1964. *Die Klassifikationsaffixe im Chinesischen: Beiträge zum Problem des Wortes im Chinesischen, II*. Schriften der Sektion für Sinologie bei der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Ostasiatische Forschungen, Heft 3. Berlin: Akademie-Verlag
- Hu Fu. 1984. *Shuci he liangci* (Zahlwörter und Zählwörter). Shanghai: Shanghai Jiaoyu Chubanshe
- Kaden, Klaus. 1964. *Der Ausdruck von Mehrzahlverhältnissen in der modernen chinesischen Sprache*. Berlin: Akademie-Verlag
- Kupfer, Peter. 1979. *Die Wortarten im modernen Chinesisch*. Bonn
- Liu Mau-Tsai. 1964. *Deutsch-Chinesische Syntax*. Berlin: de Gruyter
- Zhao Yuanren, siehe Chao, Yuen Ren

摘要

所谓的量词(ZEW)向来是中文的一种特色。有些语言学家断言: 量词表明的始终是一种数量, 而另外一些语言学家认为: 量词描述的是有关概念的形象或此概念的质的特点。

我认为无论是“显量”或是“显质”的解释模式都不能充分说明量词的作用和功能。在此我想将我眼中量词的两大作用表述为 a. 解释、说明性, b. 暗示、感染性。

a. 量词可消除口语中的一字(或词)多义现象, 造成词义模糊的原因可能是同音异字、一字多义、一字多用、发音不准[例: 金, 经]、或是四声不准[例: 风, 缝]等。

b. 量词被有意识地用作一种修辞手段, 目的是使听者产生某种印象或引起某种反应, 因而量词常常不仅仅描述有关名词, 而且也体现说话者本身的特点, 体现其语言风格, 也许还表明其说话意图。在我所收集的源自中华人民共和国的语篇材料中有一典型例子: “共产党员”的量词始终是较为礼貌的“位”字, “传教士”则只与“个”或“帮”, 从未与“位”联系在一起。

特别值得强调的是量词的解释、说明性功能, 因为量词的这种限定作用减弱了对于上下文正确分析的依赖性。

Chinesischlernen in eigener Regie — Erfahrungsbericht

Seit ca. einem Jahr lerne ich die chinesische Sprache. Warum mußte es gerade so eine "exotische" Sprache sein? Meine Mitschüler halten dies schlicht für einen Witz: Sie fühlen sich auf den Arm genommen bzw. finden es leicht "spinnert". Je mehr ich mich jedoch mit *Zhongguo* und seiner Sprache beschäftige, um so mehr fasziniert mich dieses Thema.

Durch die Lektüre von einschlägigen Fachzeitschriften aber auch in Gesprächen mit Studenten, die ich außerhalb der Schule durch meine Aktivitäten im Informatikbereich oder in VHS-Kursen kennengelernt habe, verfestigte sich bei mir in der Untersekunda, als ich 14 Jahre alt war, immer mehr die Erkenntnis, daß die Latein-, Englisch- und Französischkenntnisse, die ich auf meinem altsprachlichen Gymnasium als Regelsprachen erwarb, im Beruf später keineswegs ausreichen würden: Latein ist zwar hilfreich für alle lebenden Sprachen mit romanischem Einfluß, es ist aber eben eine "tote" Sprache. Die Englisch- und Französischkenntnisse, die ein Schüler heute in der Schule erwerben kann, sind leider oft — trotz vieler Jahre Unterricht und vielleicht sehr guter Leistungen innerhalb des jeweiligen Jahrganges — nicht ausreichend. Arbeitgeber erwarten heute in qualifizierteren Arbeitsbereichen von einem Bewerber "flüssiges" Englisch und eigentlich auch zusätzlich Französisch, beide Sprachen möglichst noch mit Fachvokabular aus Technik und Wirtschaft. Diese Kenntnisse — nur durch zusätzliche Anstrengungen und Auslandsaufenthalte zu erwerben — sind heute, wie ich festgestellt habe, in vielen Anforderungsprofilen eine Selbstverständlichkeit. Zunächst deprimierte mich diese Erkenntnis, denn ich hatte als Schüler nach lästigem Vokabellernen immer wieder das Gefühl, wirklich etwas geleistet und geschafft zu haben. Hatte ich ja auch, aber die erworbenen Kenntnisse in Englisch und Französisch stellen offenbar nur das allernotwendigste Handwerkszeug dar, um sich in einem späteren Beruf überhaupt bewegen zu können. "Aufgefangen" wurde ich dann durch Sprachschulbesuche in England und Frankreich, die mir einerseits zeigten, als wie "relativ" eine gute Schulnote sich dann im Ausland erweisen kann und welche riesigen Lücken noch zu schließen sind. Andererseits ermutigten mich auch die schnellen Lernfortschritte beim vollständigen Eintauchen in die jeweilige Fremdsprache. Als Schüler im Klassen- und Kursverband wird man im Vergleich mit anderen eben doch immer wieder in Versuchung geführt, die eigenen Leistungen nicht objektiv, sondern bezogen auf die jeweils zufällig zusammengesetzte Gruppe zu beurteilen und sie damit überzubewerten. Weiterhin stellte ich fest, welche ungeahnte persönliche Vorteile mir aus der Kenntnis von Fremdsprachen erwachsen und in welchem Maße auch das Verständnis für andere Völker zunimmt.

Neben flüssigem Englisch und Französisch — erweitert durch Spezialvokabular — wird heute zunehmend eine weitere Fremdsprache von Berufsbewerbern erwartet, möglichst eine "Spezialität", d. h. eine Sprache, die eben nicht jeder

Abiturient beherrscht. Zu dem Zeitpunkt, als ich mich entschloß, Chinesisch zu lernen, hatte ich noch vier Jahre Zeit bis zum Abitur. Gerade dieser Gesichtspunkt hat — neben anderen Kriterien — meine Entscheidung für diese Sprache entscheidend beeinflußt. Gerade weil das Erlernen der chinesischen Sprache und Schrift ungleich schwerer als z. B. Englisch ist, hatte ich doch mit vier Jahren noch einen ausreichend großen und überschaubaren Zeitraum zur Verfügung, um wenigstens Grundkenntnisse zu erwerben, die dann nach dem Abitur eventuell ausgebaut werden könnten. Das Erlernen von Spanisch, das ich als vierte Fremdsprache auch in Erwägung gezogen hatte, habe ich auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Es wird bei weitem nicht so viel Zeit in Anspruch nehmen, zumal mir gerade dort meine Lateinkenntnisse behilflich sein dürften.

Bei der Beschäftigung mit China fiel mir auf, wie wenig ich in der Schule überhaupt über dieses faszinierende Land, seine Geschichte und Kultur gehört hatte. Gerade dies jedoch weckte mein Interesse und machte mich um so neugieriger, mich mehr mit diesem 1,2-Milliarden-Volk zu beschäftigen. Eigentlich kann man doch bei fast einem Viertel der Weltbevölkerung nicht von "Exoten" sprechen. Ich glaube, wir wissen über China und seine Kultur einfach viel zu wenig, und deshalb erscheinen uns das Land und seine Bewohner oft so fremd. Um so mehr sollten wir unternehmen, um die Chinesen, ihre Kultur, Eigenarten und Sitten kennenzulernen. Eventuelle Vorurteile können so abgebaut und — oft vorprogrammierte — Mißverständnisse vermieden werden. Bei der rasanten wirtschaftlichen und politischen Entwicklung Chinas — vor einiger Zeit nur in Fachzeitschriften, heute bereits fast täglich insbesondere im Wirtschaftsteil der Tagespresse nachzulesen — habe ich überhaupt nicht mehr das Gefühl, eine "exotische" Sprache zu lernen. Ich bin fest davon überzeugt, daß ich meine Kenntnisse in Chinesisch — schriftlich wie mündlich — später in einem Studium oder beruflich gut werde gebrauchen können.

Mein Entschluß, Chinesisch zu lernen, war jedoch äußerst schwierig in die Tat umzusetzen. An meiner Schule wird diese Sprache weder als Unterrichtsfach noch als Arbeitsgemeinschaft angeboten, und sonst auch an keiner Schule in Kiel bzw. in ganz Schleswig-Holstein nicht. Die VHS in Kiel bietet nur zwei aufeinander aufbauende Kurse an: Ein "Kurs für Anfänger ohne Vorkenntnisse" kann im darauffolgenden Semester mit einem "Kurs für Anfänger mit geringen Vorkenntnissen" fortgesetzt werden. Dann ist Schluß. Nach einem Jahr Unterricht hätte ich ohne Fortsetzungsmöglichkeit in diesem Rahmen dagestanden.

So blieb als einzige Alternative nur Eigeninitiative verbunden mit Privatunterricht. Eine Sinologiestudentin im fortgeschrittenen Semester, die sich auch eine Zeit lang in China aufgehalten hat, erschien mir als ideale Lehrerin, da sie auch die gerade für einen deutschen Schüler typischen Fehler und Schwächen kennen mußte. Unser Lehrbuch "*Colloquial Chinese*" (Tong und Pollad, Seminar of Oriental and African Studies, London) gefiel mir zunächst sehr gut, da die kleinen Geschichten immer humorvoll waren und auf irgendeine Pointe hinausliefen. Die Abfassung des Buches in Chinesisch/Englisch habe ich nicht als zusätzliche

Schwierigkeit empfunden. Manche Chinesisch-Lehrbücher arbeiten zunächst nur mit *pinyin*. Beim "*Colloquial Chinese*" werden von Anfang an die chinesischen Zeichen vermittelt. Das gefiel mir sehr viel besser. Die chinesische Schrift von Anfang an zu erlernen, hat mir sehr viel Freude gemacht, und dies hat auch im Laufe der Zeit nicht nachgelassen. Vielleicht ging es zunächst etwas langsamer voran, aber ich konnte mir die Aussprache eines Wortes/Begriffes viel besser merken, wenn ich gleichzeitig auch das dazugehörige Zeichen kennenlernte. Mein Ziel war es von vornherein, nicht nur Chinesisch sprechen, sondern auch lesen und schreiben zu können. Ein Nachteil dieses Buches erschloß sich mir erst später, als ich Vergleichsmöglichkeiten hatte: Dieses Lehrbuch verwendet in den Texten ausschließlich die Langzeichen. So bedeutete es dann leider noch einmal erhebliche Arbeit für mich, bereits erlernte Wörter oder Begriffe nun mit den dazugehörigen Kurzzeichen zu verbinden. Dies hätte im Unterricht von Anfang an ergänzend geschehen sollen.

Aus zeitlichen, aber auch finanziellen Gründen erhielt ich gewöhnlich nur einmal pro Woche 90 Minuten Unterricht. Nach ersten Schritten mit Strichfolgen und Tönen dienten die Stunden im Normalfall der Einführung neuer Vokabeln, die ich dann zur darauffolgenden Stunde (d. h. ca. fünf bis zehn Vokabeln pro Tag) mündlich und schriftlich erlernte. Am Anfang war dies sehr mühsam. Die oben genannte Quote konnte erst nach einigen Wochen erreicht werden. Nach zwei, manchmal drei Stunden Vokabeleinführung wurden dann die dazugehörige Lektion gelesen und auch eventuelle Grammatikprobleme behandelt. Rückblickend hätte ich wohl von Anfang an eine Muttersprachlerin als Lehrerin nehmen sollen — wie es jetzt geschehen ist. Dann wäre mehr Chinesisch gesprochen worden, wenn auch vielleicht nur winzige Sätze. Meine neue Lehrerin führt den Unterricht fast nur einsprachig durch. Da mir die Übung hierin fehlt und ich mich im Anfangsstadium des Chinesischlernens befinde, empfinde ich dieses als schwer. Es macht aber viel mehr Spaß, und die ersten Fortschritte stellen sich langsam ein.

Abgesehen von den oben aufgezeigten Schwierigkeiten bei der Lehrerwahl und den Kosten hat der Einzelunterricht auch viele Vorteile für mich: Die Zeit für die Unterrichtsstunden kann ganz individuell abgestimmt und — je nach Klausurlage — auch einmal verschoben werden. Auf der anderen Seite kann ich besonders in Ferienzeiten häufiger Unterrichtsstunden nehmen und habe dann auch die Zeit für ein zusätzliches Lernpensum, um schneller voranzukommen. Nicht zuletzt kann ich auch das Lerntempo des Unterrichts allein bestimmen. Schon bei kleineren Lerngruppen muß Rücksicht auf Schwächere genommen werden. Auf der anderen Seite verlangt der Einzelunterricht — zumal wenn er nur einmal pro Woche stattfindet — vom Lernenden sehr viel Disziplin. Das Miteinander in einer Gruppe, aber auch der Vergleich mit anderen Schülern entfällt und damit auch der Ansporn: Man kann sich vor anderen Mitschülern nicht blamieren. Es herrscht kein Notendruck, alles ist freiwillig. Das "Komm ich heut' nicht, komm

ich morgen" bietet sich jeden Tag neu verlockend an. Wenn der Stoff zur nächsten Stunde nicht gelernt wurde, war eben nicht genug Zeit...

Um diesen Versuchungen nicht zu erliegen, stand ich morgens um 5.45 Uhr auf, und konnte so vor Schulbeginn noch eine Dreiviertelstunde Chinesisch lernen. Auf diese Weise war wenigstens diese Zeit regelmäßig jeden Tag für ausgeruhtes Lernen reserviert. Bei sechs bis sieben Stunden Schulunterricht mit entsprechenden Schularbeiten und meinen Hobbys (Kirchenorgel und Trompete, Instrumente, auf denen eigentlich wenigstens je eine halbe Stunde pro Tag geübt werden sollte) blieb oft genug zuwenig Zeit. Manchmal fehlte aber auch nur die Kraft. Immer wieder gab es in diesem einen Jahr Chinesisch "Hänger": Notwendige Vokabelwiederholungen u. ä. unterblieben einfach, weil ich wußte, daß im Rahmen des Unterrichts keine Überprüfung stattfinden würde. Eine Zeit lang versuchte ich, mir neue Zeichen einfach dadurch zu merken, daß ich sie nur im Kopf "schrieb". Bei dann schließlich doch selbstauferlegten Stichproben erwies sich diese laxe Methode als so ineffektiv, daß ich reumütig zum schriftlichen Lernen zurückkehrte. Besonders schwierige Zeichen wurden von mir nun gesondert aufgeschrieben, um sie in zeitlichen Abständen immer wieder zu wiederholen. Am effektivsten hat sich für mich das Rückübersetzen erwiesen: Die im Lehrbuch in chinesischen Zeichen vorgegebenen Texte wurden von mir ins Deutsche (nicht Wort für Wort, sondern "gutes" Deutsch!) übersetzt und aufgeschrieben. Nach zwei bis drei Tagen — das Gedächtnis sollte "ausgetrickst" werden — habe ich dann den Text zurückübersetzt und in chinesischen Zeichen aufgeschrieben. Dieses Verfahren erlaubte mir eine gute, vom Lehrer unabhängige Kontrolle über meine Vokabel-, Zeichen-, aber gleichzeitig auch über meine Grammatikkenntnisse, denn ein Vergleich mit dem Ursprungstext im Buch deckte dann die Fehler erbarmungslos auf.

Eine weitere Kontrollmöglichkeit bot sich mir durch eine zum Lehrbuch gehörende Tonkassette, die die Texte der Lektionen zum Inhalt hat. Bei Leseübungen konnte ich meine Aussprache selbst überprüfen, indem ich die von mir vorgelesenen Texte ebenfalls auf Band aufnahm und sie mit den Texten der Originalkassette Satz für Satz verglich.

Mir als notgedrungenem "Einzelkämpfer" hat die Teilnahme am *China-Sonderpreis des Bundeswettbewerbs Fremdsprachen* sehr geholfen. Endlich hatte ich ein vorläufiges Ziel: Innerhalb einer festgesetzten Frist waren gewisse Sprachfähigkeiten zu erreichen. In der Vorbereitungszeit für diesen Wettbewerb unterblieben die Selbsttäuschungsversuche (fast!?) ganz.

Rückblickend bin ich sehr froh, daß ich mich vor über einem Jahr entschlossen habe, mich mit China näher zu beschäftigen und seine Sprache zu lernen. Da für mich die Alternative eines — oft lebendigeren — Unterrichts in einer Gruppe nicht bestand, habe ich mich auf die Vorteile meines Weges, Chinesisch zu lernen, konzentriert: freie Zeiteinteilung, freies Bestimmen des Lerntempos und mit Hilfe der Muttersprachlerin jetzt die Möglichkeit, relativ viel Chinesisch zu hören und selber zu sprechen. Die unleugbaren Schwierigkeiten meiner Art, Chinesisch

zu lernen, wurden oben aufgezeigt, und ich kann mir vorstellen, daß nicht jeder Schüler Lust dazu hat, immer wieder die eigene innere Trägheit zu bekämpfen, zumal positive Rückmeldungen naturgemäß höchstens einmal pro Woche im Unterricht oder gar nicht kommen.

Mir hat es wohl sehr geholfen, daß ich durch die Musik als Hobby und in diesem Rahmen durch die Teilnahme mit zwei Instrumenten an *Jugend-Musiziert*-Wettbewerben notgedrungen lernen mußte, gleichmäßig, selbständig und diszipliniert zu arbeiten.

Dies alles war nicht immer leicht, hat mich aber, als es dann geschafft war, immer sehr zufrieden und glücklich gemacht und mir gezeigt, daß sich zusätzlicher Einsatz lohnt. Dabei war es für mich immer sehr hilfreich, ein klares Ziel mit festen Kriterien und Zeitvorgaben vor Augen zu haben. So habe ich mich auch über die Mitteilung in CHUN Nr. 11 gefreut, daß es jetzt zum Nachweis chinesischer Sprachkenntnisse die HSK-Prüfung gibt. Ich werde versuchen, sie möglichst frühzeitig abzulegen.

Boris Salman